

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20. Eprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Kundmachung.

Stiftplatz im Asyl zu Mahrerling für arme erwerbsunfähige Jäger und Forstarbeiter.

In dem von Seiner k. und k. Apostolischen Majestät gestifteten Asyl zu Mahrerling für arme erwerbsunfähige Jäger und Forstarbeiter ist ein Stiftplatz, mit welchem freie Wohnung, vollständige Verpflegung und Bekleidung verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Zur Aufnahme in dieses Asyl ist erforderlich:

- 1.) die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft;
- 2.) die frühere Verwendung als Jäger oder Forstarbeiter, insbesondere im Wiener Walde;
- 3.) die Erwerbsunfähigkeit;
- 4.) die Mittellosigkeit;
- 5.) ein tadelloses Vorleben und
- 6.) der ledige, bezw. verwitwete Stand, im letzteren Falle die Kinderlosigkeit.

Bewerber um den erledigten Stiftplatz haben ihre, an die k. und k. Generaldirektion der Allerhöchsten Privat- und Familienfonds in Wien gerichteten Gesuche, welche mit glaubwürdigen Dokumenten über die Erfüllung der obangeführten Aufnahmebedingungen, mit dem Taufscheine sowie dem Zeugnisse über ihre Gesundheit belegt sein müssen, bis längstens Februar 1909 bei der Asylvorsteherung in Mahrerling zu überreichen.

Auf später einlangende und nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen und sind Personen, die wegen physischer oder geistiger Gebrechen einer ununterbrochenen besonderen Pflege

bedürfen, von der Aufnahme in das Asyl ausgeschlossen.

Wien, am 20. Jänner 1909.

Von der k. und k. Generaldirektion der Allerhöchsten Privat- und Familienfonds.

### Der Postlerlaß.

Es scheint der Regierung gelungen zu sein, mit dem Postlerlaß die strenge mittlere Linie einzuhalten und damit dem Konflikte seine Schärfe zu benehmen. Es wird auch in den Besprechungen der Blätter ziemlich einhellig anerkannt, daß in dem Erlasse zwischen dem deutschen und dem czechischen Standpunkte korrekt und glücklich vermittelt wird. Dem deutschen Wunsche nach Wiederherstellung der eigenmächtig verrückten Grenzen werde Rechnung getragen, was schon im Interesse der Disziplin zu begrüßen sei. Übrigens spreche der Erlaß mehrfach und deutlich aus, daß seine Kraft nur bis zu einer definitiven oder provisorischen Regelung des Sprachengebrauches bei den Behörden in Böhmen dauern solle. Die Abgeordneten beider nationalen Lager hätten es also selbst in der Hand, die Dauer des durch den heutigen Erlaß geschaffenen Zustandes abzukürzen. Sie brauchten nur zu dem vom Erlasse erwähnten vorläufigen Einverständnis über die wichtigsten und dringendsten Fragen des Sprachengebrauches bei den Behörden zu kommen und der Erlaß verliere das Leben. Die Parteien müßten sich bewußt werden, daß sie sich über Sprachengesetze verständigen müßten und daß ihnen niemand die Verantwortung und Mühe einer solchen Verständigung abnehmen werde. Fest stehe nur das Gesetz und ein Gesetz könne nur aus dem Kompromisse der

deutschen und czechischen Parteien hervorgehen. Bis zur Erzielung dieses Ergebnisses aber werde man in dem Erlasse wohl den einzigen und geradesten Weg erblicken müssen, der zwischen der deutschen und der czechischen Obstruktion hindurchführe. Die Regierung habe es versucht, dem Schwanken ein Ende zu machen, ohne eine der Parteien zum äußersten zu bringen. Nun, da der Poststreit aus dem Hause ist, müßten Parteien und Regierung sich wieder der großen Tagesordnung der österreichischen Politik zuwenden. Es gelte die Vereinigung der großen Parteien zur Abwehr gegen Ungarn. Die haltbare Grundlage für eine Parteien-Koalition, die aus sich wieder eine starke österreichische Regierung zu bilden vermöge, könne nur der deutsch-czechische Waffenstillstand geben. Nach dem begrenzten Postlerlaße müßten die umfassenden Sprachengesetze kommen. Ob mit oder ohne Enquete, sei erst die zweite Frage. Die Enquete werde, wenn sie nicht der Verschleppung zum Vorwande diene, ihren Nutzen haben. Die vorgängige Mitarbeit der Parteien erspare nachträglich Zeit und Mühe. Wenn die Parteien aber die Enquete aus taktischen Gründen scheuten, so müsse die Regierung ihre Meinung auch ohne Autorisation der Parteien jagen. Dann werde man sich aber im offenen Parlamente einigen müssen. Sei es bei der Wahlreform gelungen, zu einem guten Ende zu kommen, so werde es auch diesmal glücken. Aber es müsse frisch und rasch gewagt werden. In Wahrheit sei trotz allem verwirrenden Gezänke die ganze Sprachenfrage zur Lösung schon überreif, und wenn dabei für die prozessierenden Parteien die Rechnung nicht auf Heller und Pfennig stimmen würde, so würden die Nationen doch nichts verlieren, nur gewinnen.

## Feuilleton.

### Nordische Lichterscheinungen.

Von A. Seiberger.

(Nachdruck verboten.)

„Ist das tatsächlich der Mond?“ hörte ich auf der Fahrt von Drontheim nach den Lofoten eines Abends hinter mir eine Stimme fragen.

„Was soll es denn sonst sein?“ fragte eine andere dagegen.

„Nun, ich dachte, ein — künstlicher Mond!“

Lautes Lachen von wohl einem Duzend heller Stimmen erklang. „Ein künstlicher Mond!“ wiederholte dieser und jener mit spöttischer Betonung.

Ich sah mich um und betrachtete das freundliche Nachtgestirn, von dem die Rede war. Wahrhaftig, es erschien mir durchaus begreiflich, daß man an seiner Natürlichkeit Zweifel hegte. Wie aus einem Bogen orangegelben Papiers ausgeschnitten, scharf sich vom Himmel abhebend, merkwürdig silhouettenhaft, derb und ohne jede Leuchtkraft, stand dieser Mond über dem Häuflein Holzhäuser, die an dieser Stelle die felsige Küste belebten. So tief über diesen befand er sich, daß man hätte meinen können, er wäre über dem Schornstein des einen Hauses aufgespießt. Niemand würde angesichts dieser gelben Sichel von dem „silbernen Mond“ und der „märchenhaften Mondbeleuchtung“ gesprochen haben.

Noch nie in meinem Leben habe ich Lunas Gestirn in dieser Gestalt gesehen, und was noch mehr sagen will, ist, daß ich es vielleicht auch nie wieder so sehen werde. Denn das merkwürdige bei diesen Lichterscheinungen im Polarkreis bleibt doch immer der Umstand, daß sie sich selten genau in der gleichen Weise wiederholen.

Es liegt nicht in meiner Absicht, an dieser

Stelle Erklärungen dieser Erscheinungen zu geben; denn erstens fehlt es mir dazu an den erforderlichen Kenntnissen und zweitens würde ich damit den mir zugemessenen Raum weit überschreiten; was ich will, ist einzig und allein, einzelne der wunderbaren Effekte zu schildern, die ich gelegentlich im hohen Norden bewundern durfte. Schon diese Aufgabe stellt große Ansprüche an meine Feder; denn wer vermöchte mit dem geschriebenen Wort einen Begriff von Landschaftsbildern zu geben, die bezüglich der Farben und der Beleuchtung in keiner Weise dem entsprechen, was man sich gewöhnt hat, als natürlich zu bezeichnen. Man denke sich z. B. eine Landschaft ganz blau in blau gemalt, bei der alle Gesetze der Optik aufgehoben zu sein scheinen. Unmöglich ist es, die Größe eines Gegenstandes auch nur annähernd zu beurteilen. In einem Augenblick dünkt uns ein Kirchturm schmal und klein wie ein Bleistift im Vergleich zu den ihn umgebenden Häuschen, während er im nächsten schon zu riesenhafter Größe aufwächst; dort schrumpft ein mächtiger Berg zu einem winzigen Stein zusammen, und hier rundet sich irgendetwas Langes, Spitzes zur Kugel; doch nicht lange dauert es, so ist die ganze Gegend wie mit roten Gluten übergossen, die überhaupt keine Größenverhältnisse mehr erkennen lassen. Alle Umrisse verschwimmen mit ihrem Hintergrund, und man glaubt ein einziges, ungeheures Flammenmeer zu sehen.

Jedermann hat in begeisterten Worten die zauberhaften Reize der Mitternachtssonne preisen hören, und doch dürfte kaum die Hälfte von denen, die selbst längere Zeit sich in arktischen Zonen aufgehalten haben, des Anblicks ihrer vollen Schönheit teilhaftig geworden sein. Am häufigsten hat man hierzu wohl auf dem Fuglund in der Nähe der kleinen Insel Karls, zwischen der Bann und der Arn, Gelegenheit. Hier, wo der Sund sich nach dem freien Eismeer hinaus öffnet, das zur Nachtzeit in

unbeschreiblichen, blaugelb-silbernen Tönen schillert, sieht man die Mitternachtssonne viel öfter als am Nordkap als unverhüllte, rotgoldene Scheibe. Aber selbst, wenn sie sich uns überhaupt nicht zeigt, so sind die Lichteffekte, die man an dieser Stelle studieren kann, noch seltsam und zauberhaft. So bedeckt z. B. häufig milchweißer Nebel die ganze Wasserfläche und darüber ist heller Sonnenschein, ohne daß man von der Sonnenscheibe selbst etwas sieht. Dann pflegen auch die eigentümlichen, blendendweißen Nebelbogen — Skoddebuer — zu entstehen, die gleich schmalen, schneeigen Sichel, blank und glatt wie Porzellan, aus der gleichfalls weißen, aber wolkigen Umgebung hervortreten. Es ist ein erstaunlicher Glanz, der auf ihnen liegt.

Dagegen hat das Nordkap sowie die Adventsbucht und noch einige andere, nördlicher gelegene Punkte den Vorzug, daß man dort am besten jene Lichterscheinungen beobachten kann, die in der Verdoppelung der Gestirne und namentlich der Sonne bestehen. Zuweilen sieht man sie sogar in vier-, fünf-, ja sechsfacher Wiederholung, und zwar kreisen dann mehrere schattenhafte Sonnen um eine strahlende Hauptsonne, um sich am Ende mit dieser zu vereinigen. Es entsteht ein ungeheurer roter Ball, der violette, grüne und gelbe Strahlenbündel nach allen Seiten hin entsendet, sich ausdehnt, zusammenzieht und plötzlich im Meere versinkt. Nur ein breiter, blauer und grüner Streifen bleibt am Horizont zurück.

Eine klägliche Rolle spielt bisweilen der Mond in den arktischen Gegenden. Inmitten eines rotgoldig angehauchten Himmels steht er in Form einer aschgrauen Scheibe da. Zu anderen Zeiten freilich kann man ihn strahlend, sonnengleich über Meer und Erde schweben sehen.

Indessen — der Sonne kommt er an Schönheit doch niemals gleich im Polarkreis!

## Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Jänner.

Die „Saale-Zeitung“ veröffentlicht ein ihr auf Veranlassung des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern Freiherrn v. Mehrenthal zugegangenes Schreiben, in welchem u. a. erklärt wird, daß die weitere Entwicklung der österreichisch-ungarisch-serbischen Beziehungen davon abhängen werde, daß die serbische Kriegspartei die Geduld Österreich-Ungarns auf keine allzu schwere Probe stelle. Wenn man sich in Belgrad damit abfindet, auf territoriale Zugeständnisse zu verzichten, würde sich in Wien die Bereitwilligkeit zu gewissen wirtschaftlichen Zugeständnissen an Serbien finden.

Aus Sarajevo wird gemeldet: Die Nachricht der Konstantinopler „Turquie“, daß eine Deputation der dortigen Bosnier nach Bosnien kommen wolle, um die Mohammedaner zum Aufgeben der Emigrationsidee zu bewegen, erregt hier Verwunderung, da unter der moslimischen Bevölkerung des Landes von einer derartigen Absicht bisher nichts zu merken war. Das moslimische Exekutivkomitee hat vielmehr sogar seinen Parteigängern wiederholt empfohlen, jede Auswanderungsabsicht aufzugeben, da hiezu absolut kein Grund vorhanden sei und eine Auswanderung dem moslimischen Elemente nur Schaden bringen könnte. Von dem Eintreffen einer solchen Deputation, wie es die „Turquie“ ankündigt, ist hier derzeit nichts bekannt.

Aus Mailand wird geschrieben: Staatsminister Luzzatti schreibt im „Corriere della Sera“: Die Katastrophe von Südtalien bedeutet einen verlorenen Feldzug, in dem nur die nationale Ehre gerettet wurde, und es gezieme sich, die tiefen Wunden schweigend zu heilen. Die ehrenhaften Völker klagen nicht, rufen nicht nach fremder Hilfe, sie bereiten sich vor und warten ab. Des öfteren wurden die Gründe dargelegt, um derentwillen Italien gute Beziehungen zu Österreich-Ungarn pflegen soll. Diese Gründe überwiegen die in schmerzlichen Erinnerungen wurzelnden Bedenken. Sie kommen aber gegen die Gefühle nicht auf, die die gehässige Behandlung der Italiener Österreichs im Herzen der italienischen Nation erwecken. Zweifellos würden aber Kundgebungen die Lage der Italiener Österreichs erschweren und neuerliche Verwicklungen zur Folge haben. Italien muß sich sammeln und seine Kräfte stärken. Das wird den Italienern jenseits der Grenze besser zustatten kommen als eine Reihe unfruchtbarer Kundgebungen und aufgeregter Zeitartikel. Das italienische Volk muß sich von der auswärtigen Politik abwenden und an den Ausbau des eigenen Hauses denken.

Die zwischen Bulgarien und der Türkei herrschenden abnormalen Beziehungen, die darauf zurückzuführen sind, daß man noch immer nicht zu Ver-

handlungen zwischen den beiden Staaten kommen konnte, erregen immer mehr die Aufmerksamkeit der diplomatischen Kreise. Man verhehlt sich nicht, daß die türkischen Geldforderungen zu hoch sind und daß Bulgarien in den Ruin getrieben würde, wenn es diese Forderung erfüllen würde. Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat kürzlich der deutsche Botschafter in Konstantinopel Freiherr von Marschall bei der Pforte Schritte unternommen, um diese im Interesse des baldigen Abschlusses der Verhandlungen zu einer Herabminderung der Geldforderungen zu bewegen. Für die nächste Zeit wird ein Kollektivschritt der Mächte in Sofia und Konstantinopel erwartet, der auf die Herbeiführung eines beiderseitigen Entgegenkommens abzielt.

Die türkischen Blätter melden: Im Ministerium wurden Depeschen türkischer Botschafter verlesen, daß die Kretaschutzmächte die Annerexion Kretas an Griechenland nicht gestatten und daß Kreta wie früher unter der Aufsicht der Kretaschutzmächte verwaltet wird.

## Tagesneuigkeiten.

— (Wo die Königinnen ihre Kleider kaufen.) Das Ideal der Pariser Schneider und Schneiderinnen ist die Großfürstin Cyrill von Rußland, die Tochter des Herzogs von Edinburgh. Wenn sie zur Erledigung ihrer regelmäßigen Einkäufe nach Paris kommt, so warten jedesmal Scharen von Menschen vor den Läden, um sie herauskommen zu sehen. Denn sie versteht es wie keine andere, sich nach der herrschenden Mode und dennoch individuell zu kleiden. Schwerer wird dies der Königin von Holland. Sie hat anerkanntermaßen ihren Kopf für sich und gewöhnlich beantwortet sie alle Friedensvorschläge ihrer Schneider mit den Worten: „Die Mode hat sich nach mir zu richten!“ So kommt es, daß sie, abgesehen von ihrem sympathischen Lächeln, eigentlich nie besonders anziehend aussieht. Dabei trägt sie dauernd dieselben Farben, nämlich weiß oder grün, sehr selten blau. Die Königin von England kommt regelmäßig nach Paris, um sich dort mit Gesellschaftstouilletten, mit Schmucksachen, Handschuhen und Strümpfen zu versorgen. Für ihre Strümpfe ist dort ein eigener Webstuhl im Gange und jedes Jahr bezieht sie von einem Pariser Handschuhhändler für 600 Frank Handschuhe, die das Paar nur vier Franken kosten. Ihre berühmten Tailor-Mades hingegen bezieht sie aus London und Manchester und ihre reichen Stickerverzierungen läßt sie in Kalkutta und Bombay von Eingeborenen arbeiten. Die Königin Helena von Italien ist eine leicht zu befriedigende Käuferin. Sie kauft auf den ersten Blick, und zwar meistens Kostüme, die in heiteren Farben gehalten sind und sogar ein wenig exzentrisch sein dürfen. Die Königin Amelie von Portugal macht ihren Pariser Schneidern dadurch Schwierigkeiten, daß sie immer sehr schlank aussehen möchte, ohne sich von ihrer Toilette einschnüren zu lassen. Die Zarin, die früher fast nur in Paris kaufte, versorgt sich in letzter Zeit in Rußland selbst, wo sie allerdings die

schönsten Pelze, Edelsteine und Seidengewebe bekommen kann. Oft richtet sie es so ein, daß sie sich in Moskau Seidentoffe liefern läßt, und zu deren Verarbeitung nach Paris reist. In der Hauptsache allerdings benützt sie ihren Pariser Aufenthalt zum Ankauf alter, wertvoller Bücher und in Rußland beklagt man sich darüber, daß die Zarin auf ihre Toiletten nicht genug Wert lege. Die deutsche Kaiserin schließlich ist, gerade so wie die Königin Viktoria, darauf stolz, noch nie in ihrem Leben ein Pariser Kostüm getragen zu haben; um so mehr überfluten die deutschen Damen die Pariser Ateliers und sogar die Kronprinzessin Cécilie läßt bekanntlich in letzter Zeit bei Paquin in Paris arbeiten.

— (Ein Netter der Weinberge.) Unter den vielen Schädlingen des Weines ist die Raupe eines Schmetterlings, Pyralis Pilleriana, einer der unangenehmsten Gäste, denn im Frühjahr frisst sie alle Blätter ab. Jüngst hat nun Henry Sicard, so berichtet die „Revue“, der Akademie der Wissenschaften von einer Entdeckung Mitteilung gemacht, wie diesem Schädling beizukommen sei. Bisher kannte man kein anderes Mittel, als die jungen Pflanzen durch Abfammeln der Raupen zu säubern oder im Herbst die Schmetterlinge, ehe sie die Eier abgelegt hatten, nach Kräften zu vernichten. Sicard hat nun ein Insekt entdeckt, das der größte Feind des Pyralis ist. Er glaubt, wenn man für die Weiterverbreitung dieses Insektes sorgte, auf diesem Wege den schädlichen Schmetterling erheblich einschränken zu können.

— (Ein Wunderkind von drei Jahren.) Ein musikalisches Wunderkind besonderer Art beherbergt gegenwärtig, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, Charlottenburg: Pila Dsorio, das kleine, drei Jahre alte Töchterchen eines dort lebenden spanischen Arztes. Pila ist die Halbschwester des bekannten kleinen Pepito Arriola, der es mit neun Jahren unter der künstlerischen Leitung von Artur Nikisch schon zum vollendeten Klavierspieler und Konzertmeister gebracht hat. Das kleine Schwesterchen scheint den Spuren des älteren Bruders zu folgen. Ihr Talent offenbarte sich zuerst vor dreiviertel Jahren, als sie nach dem Gesang eines Dienstboten plötzlich auf dem Klavier das Volkslied nachspielte: „Kommt ein Vöglein geflogen“. Mit seinem Gehör hat sich das Kind dann selbst weitere Eingebungen oder der Mutter nachgespielt. Auch das Beispiel des Bruders wirkte auf sie nach, wie sie auch dessen kleine Kompositionen mit Vorliebe einübt. Von Noten hat sie noch keine Ahnung. Ihre Technik ist jetzt schon so weit gediehen, daß selbst schwierigere Passagen ihr gelingen. Bravourstücke der Kleinen sind ein Trio von Haydn, Mendelssohns Lieder ohne Worte, der türkische Marsch von Mozart und ein Rondo von Beethoven. Interessant ist übrigens, daß der Vater ihres Halbbruders Pepito völlig unmusikalisch war und daß auch Dr. Dsorio, der Vater der kleinen Pila, kein musikalisches Talent besitzt.

— (Bühnenüberraschungen.) Zu dem Thema Geistesgegenwart des Schauspielers auf der Bühne berichtet der einst auch in Berlin wohlbekannte Komiker Friedrich Bedmann: In Breslau — so erzählt er — war Heinrich Anschütz unser Regisseur und erster Schauspieler, der mit dem größten Ernste an alle seine Aufgaben ging. Da begab sich's, daß wir ein Ritter-

## Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(66. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hier, Kind, ist dein Hut!“ triumphtierte das alte Fräulein atemlos, ihre Errungenschaft vor Lina auf den Tisch legend. „Das war ein Tanz! — Morgen, sagte sie. Heute, sagte ich, das Morgen kennen wir seit vierzehn Tagen. — Zu Mittag, sagte sie. Jetzt gleich, sagte ich. O, die Heuchlerin! Ihre Hoheit, sagte ich dem Fräulein, als sie sich endlich zur Nadel bequemte, wird wahrscheinlich nicht die Gewohnheit haben, auf Ihre Hüte zu warten, wenn sie die Gnade hat, Damen ins Schloß zu bestellen. Das half! Na, hier, Kind! Setz mal schnell auf, ehe Muschler kommt. Er könnte schon hier sein.“

„Er war hier. Und er ist gegangen“, sagte Lina, ihr Heft zuschlagend. „Er wird nicht wiederkommen.“

„Gegangen?“ stotterte das alte Fräulein fassungslos. „Alles ist vorbereitet. Er kommt — und du läßt ihn gehen?“

„Erfahren mußt du's doch“, sagte Lina, Mitleid empfindend mit dem enttäuschten Blick des alten Fräuleins. „Ernst Muschler war hier, um meine Hand zu bitten.“

Tante Betty stieß einen Schrei aus.

„Also doch! Also endlich!“

„Ja! Und ich habe seine Werbung abgelehnt, weil — weil —“ sie lehnte ihr Haupt einen Moment gegen der Tante Arm — „ich bei dir bleiben will —“ Und sie verließ das Zimmer.

Tante Betty, die schwer erkämpfte Kopfbedeckung ihrer Nichte starr anschauend, fühlte einen entsetzlichen Vorwurf sich in ihr Herz bohren: den, durch unzeitgemäße Abwesenheit diese unglückliche Wendung verschuldet zu haben.

Geräuschlos in eine Sofaecke gleitend, zwei zerstörte Menschenleben auf der Seele lasten fühlend, zog Fräulein Betty ihr Taschentuch hervor und weinte herzzerbrechend. —

Am nächsten Morgen schon, welcher sie in das Gebäude rief, darin sie und Muschler gemeinsam wirkten, hatte Lina Gelegenheit, sich zu vergewissern, daß sie die Sympathie eines ihr wertgewesenen Mannes schuldlos eingebüßt.

Des Professors Stimme im Korridor vernehmend, eilte Lina, die Garderobe zu verlassen, ihm herzlich und versöhnend die Hand zu bieten, als er mit kühler Höflichkeit grüßend, förmlich an ihr vorüberschritt.

Was ihr am wehesten tat, bei dieser abermaligen Enttäuschung, weher als die Verletzung ihres weiblichen Stolzes, war das unwiderlegliche Bewußtsein, Muschler von der Höhe herabgestiegen zu sehen, welche er in ihren Augen bisher eingenommen.

Tante Betty, deren Achtung vor dem Wesen ihrer Nichte einer brennenden Neugier keine ungewünschte Frage an dieselbe gestattete, fand einzig Trost in der Auszeichnung, welche der Nachmittag Lina bringen sollte.

Ganz erfüllt von ihren guten Wünschen und Erwartungen, wartete sie nur das Mittagessen ab, ihrer Nichte Rechenenschaft abzulegen von dem Inhalt aller Schubladen und Schränke, welche sie seit den Frühstunden ausgeleert.

„Das graue oder helle Seidenkleid, Linchen“, sagte sie, Lina liebevoll mit allem versorgend. „Ich wäre für das rote. Es hebt deinen Teint. Dazu deiner guten Mutter echte Perlschnur. Sie stand ihrem Halse so schön, Linchen. Passend würde ein Spitzenkragen sein. Was meinst du? Und natürlich lange, weiße Handschuhe.“

„Laß mich dich überraschen, Tante Betty“,

fragte Lina endlich lächelnd. „Sonst fürchte ich, einigen wir uns vor heute abends nicht.“

„Nun ja! Nun gut! — Aber was wirst du sagen, wenn du hereinkommst?“

„Guten Tag. Verlaß dich drauf.“

„Wirst du der Herzogin die Hand küssen, Kind?“

„Wenn sie sie mir reicht, sicher.“

„Aber wie um Himmels willen willst du den richtigen Moment finden, wieder aufzubrechen? Bei hohen Herrschaften soll dieser Moment enorm schwierig zu entdecken sein.“

„Diesen Moment findet die Herzogin, nicht ich. Quäle dich nicht, Tante Betty! Wollte doch Gott, daß alles so glatt verlief im Leben.“

Ein Viertel vor fünf Uhr tat Fräulein Betty einen leichten Schrei. Von wegen der verheißenen Überraschung.

Da stand ihre Nichte im schwarzen Seidenkleid ohne jeden sonstigen Schmuck.

„Mein Hut, Tante Betty! Aber schnell! Ich komme sonst zu spät. Auf Wiedersehen!“

Und weg war sie.

Das alte Fräulein machte sich verstörten Gemütes hurtigst wieder an das Einräumen ihrer Schübe und Schränke.

Mit dem Schläge fünf stand Lina in der Halle des Schlosses. Empfangen von einem Lakai, welcher ihren Mantel und Hut in Verwahrung nahm, und einem zweiten Diener die Weisung erteilte, das junge Mädchen nach dem Arbeitszimmer Ihrer Hoheit zu geleiten.

Drinne in diesem Zimmer saß vorläufig nur in einem Raminessel Fräulein von Witzbach, mit ihrem Strumpf beschäftigt.

So geradeweg das Hoffräulein im allgemeinen zu sein pflegte, so gepreßt und herablassend machte sie für den Moment die Eiferjucht.

stüd spielten, in dem Anshütz den edlen Helden darstellte, welcher von dem Böfewichte des Stückes im tiefsten Verlies gefangen gehalten wird. Während des verwandlungsreichen Stückes stand Anshütz mit seiner Herzdame, die nachher seine Frau wurde, zwischen den Kulissen und plauderte mit ihr. Da schreckt ihn ein Verwandlungszeichen auf, und in der Meinung, seine große Kerkerzelle sei an der Reihe, kreuzt er die Arme und betritt gefenktes Hauptes die Bühne, dort erhebt er den Blick und sieht sich zu seinem Schrecken in einem wohllichen Gemache, dem bösen Ritter gerade gegenüber. Jetzt merkt er, daß er um eine Verwandlung zu früh aufgetreten ist. Die Gegner starren sich sprachlos an, da faßt sich Anshütz und sagt mit eisernem Ernste: „Herr Ritter! Ihr glaubtet mich wohlverwahrt im untersten Turmgewölbe — und ich bin hier! Seht, Herr Ritter, ich wollte Euch nur zeigen, wie schlecht man Eure Gefangenen bewacht. Seid ruhig — ich gehe selbst in mein Verlies zurück.“ Und stolz kehrte er seinem Peiniger den Rücken, die Szene verlassend. . . . Beckmann selbst rettete einst als Statist in Breslau durch seine Geistesgegenwart eine Aufführung von „Macbeth“. Als Statist erhielt er damals neben Anshütz, der die Titelrolle vor einem gedrängt vollen Hause spielte, seinen ersten Hervorruf. Anshütz hatte eben die Szene mit den Hexen wirkungsvoll beendet und war abgegangen, starken Eindruck hinterlassend. Das erste Verwandlungszeichen war gegeben, Hexenkeffel und Verfassstücke bei offener Szene glücklich in die Kulissen gezogen, nur die große Schlange, dieselbe, die auch in der „Zauberflöte“ eine bedeutende Rolle spielte, die sich eben noch unheimlich um den Kessel bewegt hatte, blieb liegen und rührte nicht den Schwanz, denn die Leitungsschnur war abgerissen. Das Ungeheuer mußte aber fortgeschafft werden, sonst hätte Lady Macduff bei der nächsten Verwandlung die Schlange mitten im Zimmer gehabt. Beckmann erbot sich, die Schlange „abzuräumen“. Das war ein feillicher Auftrag, erzählte er, holst du die Schlange herein, dachte ich, so wirst du vom Sonntagspublikum heillos ausgelacht und verhöhnt. Du mußt die Lacher auf deine Seite bringen. Da schlich ich mich denn als schottischer Krieger auf die Bühne und faßte die Schlange scharf ins Auge, zog behutsam mein Schwert und stürzte mich plötzlich auf sie, wild einstechend und kreuz und quer über sie springend, bis ich ihr den Kopf durchstach, die Schlange triumphierend in die Höhe hob und abschleifte. Während des Kampfes hatte sich Gelächter erhoben, und als ich abgehen wollte, brach ein Beifallssturm los.

— (Eine lebende Fackel.) Aus Tirgovesti berichtet man den Bukarester Blättern, daß sich im dortigen Apollitheater die Sängerin Antonie Radulescu aus Liebesgram in der Garderobe mit Petroleum übergießt und anzündete. Die schöne Künstlerin, die erst 22 Jahre zählte, brannte alsbald lichterloh wie eine lebende Fackel. Das Gesicht und der Kopf waren gänzlich verkohlt. Alle Rettungsversuche blieben vergeblich. Das unglückliche Mädchen starb noch in derselben Nacht.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Nach Adelsberg.**

Von G. A. Berto,  
Grottensekretär in Adelsberg.  
(Schluß.)

Vom Belvedere herunter geht es weiter durch die sogenannte Maria Anne-Grotte. Schon aus der Ferne leuchtet uns blendendweiß ein mächtiger Obelisk entgegen, der schönste Stalagmit der Grotte „der Brillant“, wirklich blühend und funkelnd wie tausend und aber tausend herrlichster Diamanten. Wir nähern uns nunmehr dem Ziele unserer Wanderung, dem „Großen Kalvarienberg“, einem terrassenförmigen Hügel von 41 Meter Höhe, über dem sich noch die Decke dieser mächtigen Halle 17 Meter hinauswölbt. Zwischen einer Fülle großer und kleiner Tropfsteinsäulen von der abenteuerlichsten Gestaltung ersteigen wir auf bequemen Serpentinenden den mächtigen Hügel, um von oben, wo Promenadenbänke zur willkommenen Rast einladen, über diese im bleichen Scheine der elektrischen Bogenlichter fast gespensterhaft sich darstellende stumme Welt hinabzuschauen. Am Fuße des Kalvarienberges treffen wir wieder auf die Rollbahn, deren Geleisen wir nun wieder folgen. Eine Partie mächtiger Stalagmiten, die mit Recht den Namen „Säulenallee“ führt, passieren wir, um an ein anderes merkwürdiges Schaustück der Grotte zu gelangen. Ein mächtiger Obelisk von 4½ Meter Durchmesser liegt umgestürzt über den Weg. Auf seinem Stumpf hat sich ein anderer Obelisk von etwa zwei Meter Durchmesser gebildet. Man hat nun in der Adelsberger Grotte durch Messungen festgestellt, daß im Laufe von zehn Jahren sich nur eine 0.3 Millimeter starke Tropfsteinschicht festsetzt. Eine einfache Rechnung ergibt dann, daß diese 4½ Meter dicke Säule, als sie vielleicht infolge eines Seitendruckes stürzte, 150.000 Jahre alt war und daß seitdem 67.000 Jahre verstrichen sind. Nun, ob diese Berechnung genau stimmen mag oder nicht, eins steht fest: unendlich lange Zeitläufte waren nötig, um die herrlichen Gebilde entstehen zu lassen, die wir jetzt dort bewundern.

Unser Weg geht nunmehr wieder dem Ausgang zu. Eines der herrlichsten Gebilde der Grotte, wenn nicht das herrlichste überhaupt, müssen wir noch staunend bewundern, den sogenannten „Vorhang“. Zwei Meter lang hängt von der Wand ein weißes tuchartiges Ge-

bilde, schräg herunter. Der eine Zipfel reicht fast bis zum Boden. Der Saum dieses „Vorhanges“ zeigt eine Färbung in braun, blaßrot und orange, genau so fein, wie unsere schönsten gewebten Decken. Dahinter aufgestellte Lichter lassen dieses herrliche Gebilde, das kaum einen Zentimeter dick ist, prächtig aufleuchten. Ein Besucher der Grotte, natürlich ein Engländer, soll seinerzeit für dieses Prachtstück 2000 Dufaten geboten haben, um es mit in seine Heimat zu nehmen. Glücklicherweise wurde sein Wunsch nicht erfüllt.

War der Vorhang zarter Natur, so zieht als wahres Riesengebilde die sogenannte „Kanonsäule“ unseren Blick auf sich, die bei 6 Meter Höhe einen Durchmesser von ungefähr 2½ Meter hat. Beim sogenannten Zelt, das einem riesigen an den Fels geklebten Baumstamm ähnelt, sind wir wieder in der Kaiser Ferdinand-Grotte angelangt und wenden uns zurück dem Eingange zu. Wieder tönt das Rauschen und Brausen der schäumenden Wasser aus der Tiefe an unser Ohr. Wir sind auf dem Rückwege im „Großen Dom“ angelangt, um alsbald nach ziemlich dreistündiger Wanderung in einer märchenhaften Unterwelt das Tageslicht wieder zu schauen. Mächtig waren die Eindrücke, die der eigenartige Grottenspaziergang auf uns gemacht hatte. Der Naturforscher wie der Naturfreund, der schaffende Künstler wie der Ästhetiker, sie alle werden reichen Gewinn von einem, wenn auch nur flüchtigen Einblick in die rätselhaften Tiefen des so mit Unrecht verchristeten Karstgebietes davontragen. Die größte Künstlerin durch alle Ewigkeit bleibt doch — Allmutter Natur! (Die herrlichen Nebenhöhlen der Adelsberger Grotte werden gelegentlich in einem zweiten Aufsatze beschrieben werden. A. d. B.)

**Die Erdbeben in Krain im Jahre 1906.**

Dem von Prof. F. Seidl verfaßten, kürzlich in Druck erschienenen Jahresbericht über die Erdschütterungen in Krain im Jahre 1906 entnehmen wir folgendes:

Im Jahre 1906 wurden 105 Erschütterungen in bestimmter Weise zur Kenntnis gebracht. Überdies wurden „mehrere schwache Stöße und Dröhnen“ dem Datum nach vermerkt. Die Zahl der Tage mit seismischen Störungen beträgt 56. An zwei oder mehreren Orten gelangten 48 Beben zur Wahrnehmung, die übrigen, also rund die Hälfte der Gesamtzahl, sind sporadische Erdstöße, welche nur aus einem Orte gemeldet wurden.

Von den 48 Beben, die von mindestens zwei Orten angezeigt erschienen, wurden einige aus den Nachbarländern nach Krain ausgestrahlt. In dieser Anzahl befindet sich die Gruppe von drei kroatischen Beben. In dieselbe ist vielleicht überdies das Beben vom 2. Jänner circa 1 Uhr 35 Minuten aufzunehmen — insofern überhaupt die Meldungen, welche um diesen Zeitpunkt mit beträchtlichem Spielraum schwanken, auf eine einheitliche seismische Störung zu beziehen sind. Auch die Erschütterung von Tschernembl usw. am 25. Juni wird sich vielleicht als Ausläufer eines kroatischen Bebens erweisen. Ebenso scheinen die Berichte vom 19. März auf eine Erregung in Kroatien oder in Steiermark zu deuten. Die Erschütterung der Steiner Alpen und Karawanken am 7. April hatte ihr Epizentrum gleichfalls vielleicht außerhalb der Landesgrenzen von Krain. Das Beben vom 12. März 5 Uhr 10 Minuten ist fraglicher Natur.

Das größte autochthone Beben des Jahres in Krain ist jenes vom 16. Juni. Es ging von der epizentralen Region im Laibacher Sabebeden aus. Außer dem Ablösen von einigen Mörtelbewurfsstücken hinterließ es keine bleibenden Wirkungen. Dank der großen Elastizität der felsigen Erdrinde breitete es sich fühlbar bis auf einen Umkreis von mindestens 150 Kilometer im Durchmesser aus.

Ihm zunächst kommt das Beben vom 5. Februar, welches seinen Ursprung aus dem gleichen Herdgebiete nahm. Es erzeugte eine Schütterfläche von 100 Kilometer im Durchmesser.

Die seismische Regung in den Steiner Alpen, bezw. Karawanken vom 7. April breitete sich auf eine Area von 70 Kilometer im Diameter aus. Kaum die Hälfte derselben liegt auf krainischem Boden.

Die nächstgrößten Bebenflächen erlangten einen Durchmesser von 50 Kilometern. Die eine davon hatte ihr Epizentrum im Laibacher Sabebeden, ihr Datum ist der 12. Februar. Die andere hatte ihr Epizentrum am Südrand der Landstraffer Ebene. Sie ist das seismische Ereignis des 20. Oktober.

Alsdann folgen Schütterflächen mit einem Durchmesser von 40 Kilometern (Rudolfswert usw. am 21. Februar), von 30 Kilometern (Landstraffer Ebene, am 29. Oktober), von 15 Kilometern (Laibacher Sabebeden, 13. August; Trebelno, 24. April) und weniger.

Was die Aktivität der verschiedenen seismischen Herdgebiete Krains im Jahre 1906 anbelangt, so steht diesmal dasjenige vom Südrand der Landstraffer Ebene an der Spitze. Es erzeugte in runder Zahl 50 Erschütterungen, von denen 21 von mindestens zwei Orten gemeldet wurden, wobei die heftigste auf einer Fläche von 50 Kilometer im Durchmesser fühlbar war. Die Lebhaftigkeit der Aktion dieses Herdgebietes veranschaulicht sich am besten, wenn man erwägt, daß die Hälfte der Gesamtzahl der Beben Krains im Jahre 1906 sein Erzeugnis ist. Es liegt nahe anzunehmen, daß die Erschütterungen von Puschendorf, Cerklje, Landstraf, Catez,

Gurksfeld, St. Barthelmä und Weißkirchen nicht nur geographisch und geotektonisch, sondern auch seismisch miteinander in Beziehung stehen. Inwiefern die Erregung der seismischen Tätigkeit in der Landstraffer Tertiärbucht während des Jahres 1906 in Zusammenhang steht mit dem intensiven Aufladern des Agramer Bebenherdes im vorangegangenen Winter, kann gegenwärtig nur Gegenstand von Vermutungen sein.

Das habituelle Schüttergebiet des Laibacher Sabebedens hat diesmal 7 umfanglichere Beben zur Reise gebracht, darunter das oben bereits erwähnte große autochthone Beben Krains. Weniger lebhaft betätigten sich die seismischen Zentren östlich und westlich davon.

Der Bebenherd Innerkrains an der Poit löste erst zum Jahreschluß eine schwache Erschütterung aus. Ähnlich regte es sich im Herdgebiet von Rassenfuß nur einmal.

Dafür liegen Meldungen über 4 umfanglichere Störungen in der Gegend von Rudolfswert vor.

Inwiefern sich die Berichte aus Tschernembl und Umgebung auf autochthone Beben beziehen, bleibt dermalen dahingestellt.

Man kann jedoch kaum den Gedanken von sich weisen, daß zwischen der lebhaftesten Tätigkeit der unterirdischen Kräfte im südöstlichen Krain und der vorangegangenen winterlichen Bebenperiode von Agram ein pragmatischer Zusammenhang zu vermuten sei.

Wenn man die seismische Regsamkeit des Berichtsjahres mit der des Vorjahres vergleicht, so zeigt sich eine Zunahme der Bebenstage von 47 (im Jahre 1905) auf 56 und der Gesamtzahl der Erschütterungen von 73 auf 105.

Der jährliche Verlauf der unterirdischen Aktion weist einen scharfen Gegensatz zwischen der relativen Bebenarmut des Sommerhalbjahrs (April bis September) mit 21 Erschütterungen, wogegen in der winterlichen Jahreshälfte deren 84 zur Reise und Auslösung gelangten.

Die tägliche Periode der Bebenhäufigkeit tritt in der gewohnten Weise hervor, indem in den Nachtstunden (8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens) die Erschütterungen in größerer Anzahl auftraten als in der Zeit der Tageshelle.

— (Vom politischen Sanitätsdienste.) Aus dem Staatsvoranschlage des Ministeriums des Innern pro 1909 stellt das „Österreichische Sanitätswesen“ die ziffermäßigen Daten über den Stand der im landesfürstlichen Sanitätsdienste systemisierten ärztlichen Stellen und über die Auslagen der politischen Sanitätsverwaltung zusammen. Amtsarztliche Stellen sind systemisiert im Sanitäts-Departement des Ministeriums des Innern 9, in Niederösterreich 31, Oberösterreich 17, Salzburg 8, Steiermark 28, Kärnten 10, Krain 14, Küstenland 19, Tirol und Vorarlberg 33, Böhmen 115, Mähren 41, Schlesien 12, Galizien 97, Bukowina 15 und Dalmatien 20. — Das Gesamterfordernis für die Bezüge des Sanitätspersonals beläuft sich auf 1.873.575 K, ist somit um 2559 K höher als im Vorjahre. Die Höhe des Aufwandes für die einzelnen Kategorien der fixen amtärztlichen Bezüge nach Kronländern beträgt für das Sanitäts-Departement des Ministeriums des Innern 64.090 K, für Niederösterreich 128.000, Oberösterreich 67.628, Salzburg 32.563, Steiermark 113.283, Kärnten 47.268, Krain 59.964, Küstenland 70.709, Tirol und Vorarlberg 124.992, Böhmen 439.663, Mähren 165.649, Schlesien 48.771, Galizien 369.919, Bukowina 61.866 und für Dalmatien 78.410 K.

— (Truppendurchmärsche.) Während des Marsches zu den Schießübungen bei Gurksfeld wird eine Batterie des k. u. l. Feldkanonenregiments Nr. 7 am 4. Februar in Großlax und eine Batterie in Neudegg, Bezirk Rudolfswert, eintreffen und in diesen Orten nächtigen. Jede Batterie hat einen beiläufigen Stand von 3 Offizieren, 60 Mann und 52 Pferden.

\* (Fürstbischöfliches Privatgymnasium in St. Veit ob Laibach.) Seine Excellenz der Herr Leiter des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht hat das der ersten bis dritten Klasse des fürstbischöflichen Privatgymnasiums in St. Veit ob Laibach verliehene Recht der Öffentlichkeit für das Schuljahr 1908/1909 auch auf die vierte Klasse auszudehnen gefunden. —

\* (Namensänderung der Volksschule in Hrovaski Brod.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat über Ansuchen des Ortsschulrates in Hrovaski Brod, politischer Bezirk Gurksfeld, zu verfügen gefunden, daß die Volksschule in Hrovaski Brod von nun an die Bezeichnung „Volksschule in Jamesto“ zu führen hat. —

— (Geschworenenauslösung.) Für die am 1. März beginnende erste Schwurgerichtsperiode findet die Geschworenenauslösung am 28. d. M. um 11 Uhr vormittags statt. —

— (Der Erste Hausbesitzerverein in Laibach) hält morgen abends um 8 Uhr im Hotel „Union“ seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung befinden sich den Hausbesitzerstand interessierende Angelegenheiten.

— (Todesfälle.) In Marburg starb vorgestern der dortige Advokat Herr Dr. Janlo Serneck im 75. Lebensjahre. — Gestern verschied hier die Gattin des Herrn Baumeisters Roman Treo, Frau Elly Treo. Das Leichenbegängnis findet morgen um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Neugasse 5, aus statt.

— (Sindentenaussflug.) Am 21. d. M. veranstalteten die Jüglinge des Vorbereitungskurses der slovenischen Handelsschule in Laibach unter der Führung des Direktors Herrn Bogumil Remeč und des Fachlehrers Herrn Janko Podlesnik zu instruktiven Zwecken einen Ausflug nach Krainburg und dessen Umgebung. Bei dieser Gelegenheit besichtigten sie vormittags in Strazisce mehrere Werkstätten der dortigen Siebmacher und nahmen die großen Majdijschen Mühlenanlagen in Krainburg in Augenschein, wobei der Großindustrielle Herr Vinko Majdič die Freundlichkeit hatte, die Ausflügler persönlich durch alle Mühlenräume zu geleiten und ihnen die großartige Mühlenmaschinerie zu erklären und auseinanderzusetzen. Nachmittags suchte man die große Leinölsfabrik der Herren Jabret und Gutler in Britof auf; nach beendeter Besichtigung hatte Herr Blasius Jabret die Güte, die Studenten auf das gastfreundlichste zu bewirten.

— (Zur Sicherheit) der Fremden, die der Wege hinter der Filialkirche in Unter-Siska unfundig sind, und behufs Vorbeugung von Unglücksfällen wolle durch die Ortspolizei in Siska das Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren, dem sich die Schuljugend eifrig hingibt, überhaupt verboten werden. Auch wären die Wege auf geeignete Art hierfür unbrauchbar zu machen. Leute, die die dortigen Wege passieren müssen, sind Unglücksfällen schon bei Tag, geschweige denn in der Nacht ausgesetzt. Die Ortspolizei sowie die Gendarmen, die auch des Nachts öfters diese Stellen passieren muß, könnte den Schlittschuhläufern auch ihr Augenmerk zuwenden.

— (Eine Bitte an edle Menschenfreunde.) In Unter-Siska Nr. 196 liegt seit anderthalb Jahren der Maschinenschlosser J. Dović krank darnieder. Er zog sich beim Tunnelbaue in Malniz in Kärnten eine Fußverrenkung zu und das Bein wird ihm nun abgenommen werden müssen. Seine Gattin und seine zwei Kinder befinden sich in der größten Notlage, zumal Dović von keiner Seite irgendwelche Unterstützung erhält. Die arme Familie wird dem werktätigen Mitleide empfohlen.

— (Verunglückt.) Der beim Schuhmacher Anton Sitar in Neumarkt beschäftigt gewesene 23 Jahre alte Schuhmacher Nikolaus Kemperle trank sich am 24. d. einen Rausch an. Nach 2 Uhr morgens begab er sich nach Hause, fand aber das Haustor geschlossen. Dieses Haus ist auf einem Abhänge erbaut; tief unten befindet sich eine Wasserrinne. Um ins Haus zu gelangen, passierte er eine sehr gefährliche Stützmauer, glitt jedoch aus und fiel in den über vier Meter tiefen Abgrund. Hierauf kollerte er noch heiläufig acht Meter bis zu einer Wasserrinne, wo er am nächsten Tage tot aufgefunden wurde. Am Kopfe waren viele Verletzungen zu bemerken.

— (Fröste in Unterfrain.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: Seit einigen Tagen herrschen in Unterfrain sehr starke Fröste. Am 24. d. M. zeigte das Thermometer 13 und am 25. d. M. 16 Grad Reaumur unter Null.

— (Die Auswanderung aus Unterfrain nach Nordamerika) steht nunmehr wieder in voller Blüte. Schon dormalen ist die Zahl der bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert ausgestellten Reisepässe so groß wie im September des Vorjahres.

\* (Feuerlöschtaft für Landgemeinden.) In der Verlagsbuchhandlung J. Schweizer in München (Lembachplatz 1) ist soeben die fünfte vermehrte und verbesserte Auflage des Werkes „Feuerlöschtaft für Landgemeinden“ von Rudolf Reubold, königlichem Bezirksamtsassessor und Bezirksfeuerwehrvertreter, mit 54 Seiten erschienen. Infolge ihrer vorzüglichen praktischen Brauchbarkeit ist diese Schrift in Deutschland fast schon in allen Orten, teilweise auch schon in Österreich eingeführt und wird den freiwilligen Feuerwehren und Gemeinden zur Anschaffung empfohlen. Am auch der neuen Auflage eine möglichst umfassende Verbreitung zu sichern, hat die Verlagsfirma den Preis äußerst niedrig gestellt. Der Einzelpreis beträgt 48 h. 20 Exemplare kosten 8 K 40 h, 100 Exemplare 36 K.

\* (Einen Gastandeler niedergerannt.) In der Stritargasse hat gestern vormittags ein Fuhrmann durch unvorsichtiges Fahren einen Gastandeler niedergerannt. Der Schaden beträgt 90 K.

\* (Ein Hochstapler.) In einem hiesigen Hotel logierte über zwei Monate ein Fremder, angeblich aus Bayern, der nur von Schwindeleien lebte und verschiedene Personen beträchtlich schädigte. Unter dem Vorwande, er habe das Gasthaus Friedl in Gradisce käuflich erworben, entlockte er einem Speditur 200 K, einer Bedienten im Hotel „Lloyd“ 600 K, einem Bierdepositeur 300 K usw. Hierauf suchte der Hochstapler das Weite.

\* (Ein empfehlenswerter Postknecht.) Der 21-jährige, in Agram geborene und nach Großslupp zuständige Postknecht Michael Pus stahl am 23. d. M. seinem Dienstgeber, dem Postmeister Johann Cepen in Horjul, einen Havelock, ferner 32 K Bargeld und ließ den Postwagen, mit dem er nach Oberlaibach fuhr, stehen, worauf er die Flucht ergriff.

\* (Verloren) wurde: ein goldenes Anhängel in Form eines Kleeblattes, ein Geldtäschchen mit 12 K, ein Geldtäschchen mit 20 K, eine Zehnkrone, eine silberne Damenuhr und ein Geldtäschchen mit 120 K.

\* (Gefunden) wurde: eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette, ferner ein Schlittschuh.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Slovenisches Theater.) „Zaklad“ (Der Schatz) betitelt sich ein dreiaktiges Volksstück von Ksaverij Andrejev, das gestern zum erstenmale in Szene ging und dem, wie's einem erst nach einigem Nachdenken einleuchtete, folgende Fabel zugrunde liegt: Der Bauer Pehac hat vor Jahren die Wadgen veräußert, das dann im kühlen Wasser sein kühles Grab fand; die uneheliche Tochter indes findet bei seinem Nachbar Novan ihre Unterkunft. Pehac betrugt einen gewissen Burnit um sein Hab und Gut; das gleiche tut er mit einer Witwe unbekanntes Namens. Deren Sohn Stefan fordert, nachdem er volljährig geworden, von Pehac, der gleichzeitig sein Vormund und Onkel ist, sein Erbteil, erjährt aber, daß er nichts herauszubekommen hat, weil Pehac dessen Mutter 2400 Gulden vorgestreckt hatte. Als Stefan seinen Vormund einen Betrüger schilt, wird er von ihm beinahe totgeschlagen. Pehac ist ein Geizhals, der seine Schätze unter einem Steine vergraben hat. In der Johannismacht erwirgt er nahezu den Burnit, weil er dessen Zeugenschaft über den unlauteren Handel gegenüber Stefans Mutter fürchtet. In der Meinung, er habe ihn getötet, wird er von Gewissensqualen gefoltert; es erfaßt ihn Reue, so daß er dem Stefan dessen Erbteil ausfolgt und seine leibliche Tochter anerkennt, weil er zu der Erkenntnis gelangt ist, daß er zwar immer noch Schätzen gehandelt, daß aber seine Majda doch sein einziger, wahrer Schatz sei. Worauf Stefan die Majda heiraten kann. — Injoweit wäre die Historie, wenn auch nicht weiß Gott wie originell, so doch Bühnenfähig, allerdings erst dann, wenn eine geschickte Feder die Reihenfolge der Begebenheiten fest zusammenhielte und die Charaktere psychologisch vertiefte. Leider verjagt die Kunst des Autors fast gänzlich. Nicht einer der drei Hauptakteure (Pehac, Stefan, Majda) ist in der Charakterzeichnung getroffen, dafür aber trüben sie von nichtsagenden Betrachtungen, in denen kaum die Spur eines tieferen Gedankens zu entdecken ist. Die Technik befundet mehr, als es dem Zuschauer angenehm sein kann, dilettantenhafte Anfängerschaft, die bei jedem Schritte auf der Bühne zaghaft stehen bleibt und nichts Rechtes zu sagen weiß. Daher auch die klinische Szenenführung und daher die ins Stille gezeigten Nebenfiguren, von denen man, nachdem man sich das Stück angesehen, in der vorwiegenden Mehrheit nicht weiß, warum sie eigentlich auftreten müssen. Solche Figuren sind der Reihe nach Marjeta, Jerica, Rajzar, Joze, Klepec, Lipe und Jurca samt den Dorfmadchen Barbka, Urška und Metka. Also gleich zehn Nebenfiguren, die absolut in keiner Weise in die Handlung eingreifen! Aus diesem Grunde vermischen wir auch in dem Stücke ein festes Gefüge der einzelnen Szenen; aus diesem Grunde gab es auch auf der Bühne ein fernwährendes Kommen und Gehen, wobei man vergeblich dessen Grund zu erforschen suchte. Das Volksstück ist in seiner jetzigen Form fürs Theater unreif und verdient wahrlich nicht die darauf verwendete Mühe. Gespielt wurde nämlich ganz gut, ohne hervorstechende Mängel. Den alten Geizhals gab Herr Dragutinovic mit fester Charakterzeichnung, insoweit er durch das Stück selbst nicht daran behindert wurde, und fand nach dem vermeintlichen Toischlage, da er von Furcht geschüttelt wird, natürliche Akzente der Verzweiflung. Herr Kuzic spielte den biedereren Dorfburschen und sentimentalen Liebhaber so, wie man eben dergleichen Rollen spielt, wenn einem die Hände und die Füße gebunden sind; Fräulein Winterova hielt sich gut als die geplagte Pflgetochter Majda; Herr Toplak als deren Pflegevater legte in sein Spiel Energie und Rechtfertigungsgefühl. Frau Dragutinovicova sprach ihre Rolle in der ihr vorgeschriebenen salbungsvollen Manier; Herr Povh machte aus dem Knecht Lipe, aus dem sicherlich kein Mensch flug werden kann, was überhaupt zu machen war; endlich spielten die Herren Molek und Danilo ihre Rollen glatt und entsprechend, ohne sie freilich plausibel machen zu können, denn beide Figuren hängen in der Luft und haben keine Existenzberechtigung. — Das Theater war schwach besucht; der Beifall wurde in der herkömmlichen Weise vom Stehparterre besorgt.

— (Richard Strauß' Oper „Elektra.“) Hermann Bahr meldet der „Neuen Fr. Presse“ unter dem 15. d. aus Dresden: Von einem international gleißenden, großstädtisch gierigen Publikum, das von einem wahren Feber der Erwartung geschüttelt war, ob denn die Wirkungen der „Salome“ noch überboten werden könnten, ist heute die „Elektra“ von Richard Strauß enthusiastisch empfangen worden. Der „Salome“ an Farbenpracht, Leuchtkraft und blühender Fülle gleich, läßt sie durch ihre ruhige Geschlossenheit, ein höchst merkwürdiges musikalisches Raumgefühl und den mühelosen Reichtum an fließenden Einfällen noch weit hinter sich und erreicht mit dem Eintritt des Drest eine nun unaufhaltsame tragische Spannung. Eine leise Neigung, sich zuweilen von den Reizen des allzu Sangbaren verlocken zu lassen, besonders an der Chrysothemis merktbar, wird immer sogleich wieder von den instrumentalen Wundern gelöscht, und die Lebenskraft der entschlossenen Steigerung ist unwiderstehlich. Prachtvoll ist die gelassen waltende Macht, mit der Schuchs große Reijterhand die Dämonen des Orchesters händigt, prachtvoll, wie von der untersten Hölle ausgeworfen, die blutrot wüste Rhytmnästra der Schumann-Heink; prachtvoll Perrons von Geheimnissen unwitterter Drest. Fräulein Krull und Fräulein Siems wehrten sich

gut in den Hagelschlägen des Orchesters. An die dreißigmal erschien Strauß in Stürmen einer heulenden Begeisterung, als würde ein Marathonläufer begrüßt.

— (Gasteiner-Voc: Knjigovodstvo za dvorazredne trgovske šole.) Der rührige slovenische kaufmännische Verein „Merkur“, dessen Verlage schon ein sehr brauchbares Wechselrecht in slovenischer Sprache zu verdanken ist, hat jetzt eine Buchführung unter dem obigen Titel folgen lassen, welche nach dem deutschen Original von Josef Gasteiner den Rechnungsrevidenten Ivan Vole zum Verfasser hat. Das Buch soll sowohl als Lehrbuch an Handels- und Fortbildungsschulen, als auch zum Selbststudium dienen, welchen Zwecken es wegen der übersichtlichen Aneinanderreihung des zu behandelnden Stoffes vollkommen entspricht. Die Erklärungen der Fachbegriffe sind klar und deutlich, so daß sie auch dem Anfänger keine Schwierigkeiten beim Studium des Gegenstandes bieten werden, und der Übergang von leichten zu schwierigeren Buchungen ist so unmerklich, daß der Studierende dessen kaum gewahr wird. Besonders lobenswert macht das Buch der Umstand, daß die Beispiele durchwegs der Praxis entnommen sind, weshalb es auch den schon in der Praxis stehenden jungen Kaufleuten als Nachschlagebuch willkommen sein wird; auch werden die Kaufleute überhaupt das Buch schon wegen der darin enthaltenen technischen Ausdrücke, die den fremden ganz entsprechen und von denen viele schon allgemein im Gebrauche sind, kaum entbehren können. Die Sprache des Buches ist glatt und rein und läßt nichts zu wünschen übrig, der Druck sehr deutlich und die Bücherformulare übersichtlich. Ebenso ist die äußere Ausstattung eine recht gefällige, so daß dessen Verkaufspreis von 4 K 50 h verhältnismäßig als billig bezeichnet werden muß. In der slovenischen Fachliteratur ist das Buch ohne Zweifel eine sehr bemerkenswerte Erscheinung, weshalb angenommen werden kann, daß es bald in allen Schulen eingeführt und vom Publikum, das ein Interesse daran hat, gerne gekauft wird. Vom Verlage des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“ aber erwarten wir, daß er seinen bisherigen erfolgreichen Publikationen auf dem Felde der kaufmännischen Fachliteratur recht bald noch einige weitere folgen lassen wird. Der Erfolg ist ihm sicher.

— („Cerkveni Glasbenik.“) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Dr. Josef Mantuan: Der Gregorianische Choral, dessen Entstehung, Entwicklung und Anwendung. 2.) Fr. Ferjančič: Beleben wir neuerdings unseren Cäcilienverein! 3.) Stanko Premrl: Missa de Angelis. 4.) Jgn. Sladnik: Die neue Orgel in Waltendorf. 5.) Zuschriften. 6.) Stanko Premrl: Briefkasten der Redaktion der Beilagen. — Die Musikbeilage enthält Kompositionen von Fr. Kimobec und St. Premrl.

**Telegramme**

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 26. Jänner. In fortgesetzter Verhandlung der Dringlichkeitsanträge betonen die Abg. Soukup und Kerner die Notwendigkeit des nationalen Friedens, zumindestens eines Waffenstillstandes behufs Durchführung dringender wirtschaftlicher und sozialpolitischer Reformen. Alle Nationen und alle Parteien seien verpflichtet, objektiv am nationalen Frieden mitzuarbeiten, nicht in geheimen Konventikeln, sondern offen hier im Haus unter Mitwirkung aller Parteien. — Fortsetzung der Verhandlung am Freitag. — Im Einlaufe befinden sich weitere Dringlichkeitsanträge, darunter von den Czechischraditalen, betreffend den jüngsten Postersatz, des Abg. Dr. Benkovic, betreffend die Reform des kommunalen Polizeiwesens. — In einer Anfrage an das Präsidium bezeichnet Abgeordneter Rhybar die seinerzeitige Darstellung des Präsidenten über das Vorgehen der Polizei gegenüber den slovenischen Studenten vor dem Parlamente als vollständig unrichtig und bemängelt es, daß nur die Polizeileute und nicht auch die Abgeordneten, welche dem Vorfall beigewohnt hatten, einbernommen wurden. Vorsitzender Vizepräsident Pogacnik erklärt, die Anfrage dem Präsidenten unterbreiten zu wollen.

Wien, 27. Jänner. Der Geschäftsordnungsausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß das Eingehen in die Spezialdebatte über die Anträge des Referenten, betreffend die Reform der Geschäftsordnung.

Wien, 26. Jänner. Heute konstituierte sich das Slavische Zentrum, welchem die Slovenen, die Kroaten, die katholisch-nationalen Böhmen und die Altruthenen angehören. Zum Obmanne wurde Abg. Jovčević und zum Obmannstellvertreter Dr. Sustersic gewählt. Die zweite Obmannstellvertreterstelle wurde den katholisch-nationalen Böhmen überlassen.

**Die Balkanfragen.**

Konstantinopel, 26. Jänner. Der serbische Gesandte Dr. Kenadovic erklärt in einem Interview, Serbien bestehe auf einem bosnischen Gebietsstreifen, der Serbien mit Montenegro bis zum Adriatischen Meere verbindet. Man begnüge sich vorläufig damit, um den Mächten die guten Intentionen Serbiens zu zeigen,

aber Serbien verzichte nicht auf die Autonomie Bosniens und akzeptiere nicht wirtschaftliche Kompensationen.

Belgrad, 26. Jänner. Kriegsminister General Zivkovic wird der Skupstina eine Gesetzesvorlage unterbreiten, in der die Bewilligung eines neuen Rüstungskredits gefordert wird.

Konstantinopel, 26. Jänner. In türkischen offiziellen Militärfreisen wird entschieden geleugnet, daß türkischerseits irgendwelche Absichten bestehen oder Vorbereitungen getroffen würden, die eine Mobilmachung einer bulgarischen Division provozieren müßten.

Konstantinopel, 26. Jänner. Der Großwesir hat gestern auf Anfragen einiger Botschafter über die militärischen Nachrichten aus Bulgarien erklärt, daß diese nichts zu bedeuten haben.

Sofia, 26. Jänner. Bulgarien hat keine weiteren militärischen Maßnahmen getroffen, da solche von der Stellungnahme der Türkei abhängig sind.

Paris, 25. Jänner. Der „Temps“ weist die anti-französischen Artikel der Belgrader Blätter, namentlich der „Samouprava“ und des „Objet“ und des „Objet“, dann wird es ihnen teuer zu stehen kommen.

Belgrad, 26. Jänner. Die Ausführungen des „Temps“, worin die Ausfälle der serbischen Presse gegen Frankreich wegen dessen auf Erhaltung des europäischen Friedens abzielenden Verhaltens in der bosnischen Frage scharfe Zurückweisung erfahren, haben in ersten politischen Kreisen tiefen Eindruck gemacht.

Persien.

Petersburg, 26. Jänner. Wie das Blatt „Rječ“ aus vollkommen autoritativer Quelle erfährt, beginnt das Memorandum der russischen Regierung über die persische Frage mit der Erklärung, der Schah und der bisherige Medschlisz seien unfähig, der gegenwärtigen Anarchie in Persien ein Ende zu machen.

Sarajevo, 26. Jänner. Seine Majestät der Kaiser hat die neue Advokatenordnung für Bosnien-Herzegowina, mit welcher zugleich eine Advokatenkammer geschaffen wird, sanktioniert.

Budapest, 26. Jänner. Heute vormittags erfolgte im Palais des Ministers des Innern Grafen Julius Andrássy zu Ofen eine Explosion.

Rom, 26. Jänner. Heute nachts ist hier starker Schneefall eingetreten. In den Straßen der Stadt und in der Umgebung liegt der Schnee fünf Zentimeter hoch.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 25. Jänner. Dr. Mizoli, Privat, Triest. — Hajdel, I. u. I. Mittmeister, Pettau. — Mallo, Fabrikant, Neumarkt. — Eger, Fabrikbesitzer, f. Frau Eisner. — Ballato, Beamter; Lüthweis, Kfm., Triune. — Großauer, Acker, Zantich, Levini, Kaver, Lindner, Schermann, Balog, Fischgrund, Löwa, Wein, Horniger, Aste, Wien. — Leitner, Kfm., Vinz. — Maulwurf, Kfm., Bács. — Prahniker, Schmoß, Aste, Zmesbrud. Bowedowij, Kfm., Aaram. — Schwingenschuß, Betriebsleiter, Meran. — Gräfin Margheri, Private, Schloß Wördl. — Fischer, Privat, Bozen.

Verstorbene.

Am 26. Jänner. Franz Mihelic, Kürschner, 32 J., Messelstraße 22, Tubercul. pulm.

Im Zibilspitale:

Am 21. Jänner. Georg Kosir, Arbeiter, 33 J., Haematoma (cerebral).

Am 22. Jänner. Josef Stefančić, Wagenkuppler, 39 J., Delirium alcoh. acut.

Am 24. Jänner. Josefa Dopfer, Rauchfanglehrers gattin, 33 J., Lungentuberkulose.

Am 24. Jänner. Gertrud Hribar, Inwohnerin, 67 J., Arteriosclerosis.

Landestheater in Laibach.

67. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Mittwoch den 27. Jänner

Gastspiel des Opernsängers Theo Werner von den vereinigten städtischen Bühnen in Graz.

Tiefland.

Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen D'Albert.

Anfang um 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 6 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels. Rows for 26. and 27. Jänner.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -6,2°, Normale -2,0°.

Wettervorhersage für den 27. Jänner: Für Steiermark, Kärnten und Krain: schönes Wetter, meist heiter, schwache Winde, sehr kalt, stellenweise Morgennebel, schönes Wetter; für das Küstenland: schönes Wetter, heiter, föhnische Bora, sehr kalt, unbestimmt.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartaße 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 24. Jänner nachmittags wurden mehrere in der Richtung Dresden-Freiberg verlaufende Erdstöße in Dresden verzeichnet. Der Älteste ist am Abend in Tätigkeit getreten, wobei fortwährendes unterirdisches Getöse vernehmbar ist.

Die Bodenunruhe ist unverändert geblieben.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm

vom 27. bis 30. Jänner 1909:

- 1.) Ein gewandter Detektiv (komisch). — 2.) Erdbeben in Messina, III. Serie. — Skioptische Bilder: 1.) Otztal in Tirol; 2.) Klamm; 3.) Klamm; 4.) Admont in Obersteiermark; 5.) Gardasee. — 3.) Charlotte Corday (wunderschönes Drama, koloriert, in 27 Bildern). — 4.) Der Verliebte im Stroh.

Verein Südmark. \* Männerortsgruppe Laibach.

Jahres-

Hauptversammlung

am Samstag den 30. d. M. 9 Uhr abends

im Klubzimmer

der Kasino-Gastwirtschaft.

Laibach, 25. Jänner 1909.

Der Vorstand.



Baumeister Roman Treo gibt schmerzgebeugt im eigenen sowie im Namen der tiefbetrübten Mutter, Geschwister und der gesamten Familie die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin

Glück

welche heute nach langen, schweren Leiden, nachdem sie einem Töchterchen das Leben geschenkt, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Dahingegangenen findet Donnerstag den 28. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Neugasse Nr. 5, aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt, wofür die Beisetzung in der Familiengruft erfolgt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach am 26. Jänner 1909.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Döberlet.

Dankagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Verluste unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Felix Holli

für alle Blumenpenden, für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und besonders für den ergreifenden Gesang des Sängerkhore der „Glasbena Matka“ sprechen wir unseren tiefstgefühlten Dank aus.

Laibach, am 27. Jänner 1909.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 26. Jänner 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder', 'Eisenbahn-Schuldverschreibungen', 'Andere öffentl. Anleihen', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Anverzinsliche Lose', 'Aktien', 'Bauten', 'Devisen', and 'Saluten'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechslergeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 21. Mittwoch den 27. Jänner 1909.

(273 a) 2-2. Amtsdienersstelle. beim k. k. Bezirksgerichte in Adelsberg oder bei einem anderen Gerichte. Gesuche sind bis 24. Februar 1909 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium Laibach einzubringen.

(287) 3-2. Kundmachung. Der Verwaltungsrat des «Anker» hat in seiner Sitzung vom 30. März 1908 zur Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. beschlossen ein in Krain am 2. Dezember 1918 geborenes Kind mit einer präm. freien Aussteuerpolizze von 1000 K mit 20jähriger Dauer zu bezeugen.

(198) 3 3. Bezirkshebauemeposten. in Abhängigkeit mit der Jahresremuneration von 150 Kronen ist zu besetzen. Gesuche sind bis 1. März d. J. bei der gefertigten Bezirkshauptmannschaft zu überreichen.

St. 343. Sluzba okrajne babice na Jesenicah z letno remuneracijo 150 K. Prošnje naj se do 1. marca t. l. pri podpisnem glavarstvu vložijo. C. kr. okrajno glavarstvo v Radovljici, dne 12. januarja 1909.

(279) 3-2. Amortizacija. Po prošnji Elija Predovič, veletržca in posestnika v Ljubljani, uvaja se postopanje v namen amortizacije nastopne po prositelju baje izgubljene hranilne knjizice mestne hranilnice v Ljubljani št. 46.740 z glavnico 50 K. Imetnik te knjizice se torej pozivlja, da uveljavi svoje pravice v enem letu šest mesecih, ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da hranilna knjizica nima moči.

(298) Firm. 59. Vpis posamezne firme. Vpisalo se je v register, oddelek A: Radomlje, Ivan Potokar, izdelovanje opeke. C. kr. dežel. kot trg. sodnija v Ljubljani, odd. III., dne 22. januarja 1909.

(120) 3-3. Okli. Od c. kr. okrajnega sodišča v Kamniku, odd. I., se nanašajo, da leže v hrambi c. kr. davčnega in sodnega depozitnega urada v Kamniku že več ko 30 let nastopne gotovine, plodonosno naložene na hranilne knjizice:

- 1.) izvršilni sklad Valentina Hubat iz Povodja, v znesku 5 K 21 h;
2.) pupilarni sklad Jakoba in Blaža Stuller iz Glin, v znesku 230 K 90 h;
3.) izvršilni sklad Matije Teran iz Nasovič v znesku 29 K 70 h;
4.) skrbstveni sklad Matevža Dornik iz Mengeša, v znesku 23 K;
5.) pupilarni sklad Alojzija, Franceta in Marije Kočar iz Kamnika, v znesku 7 K 58 h;
6.) izvršilni sklad Simona Kuhar iz Gor. Tuhinj, v znesku 8 K 66 h;
7.) pupilarni sklad Marije in Pavla Oražem iz Mengeša v znesku 140 K;
8.) izvršilni sklad Franceta Flore iz Most v znesku 193 K 10 h;
9.) izvršilni sklad Frančiške Kordin iz Vrhpolja, v znesku 153 K 56 h;
10.) izvršilni sklad Florijana Rak iz Poreber, v znesku 48 K 10 h.

jen, bestehend in auf Sparkassbücheln fruchtbringend angelegten Barschaften schon über 30 Jahre erliegen:
1.) Exekutionsmasse Valentin Hubat aus Povodje im Betrage von 5 K 21 h;
2.) Pupillarmasse Jakob und Blas Stuller aus Gline im Betrage von 230 K 90 h;
3.) Exekutionsmasse Matthias Teran aus Nasoviče im Betrage von 29 K 70 h;
4.) Kuratelsmasse Matthias Dornik aus Mannsburg im Betrage von 23 K;
5.) Pupillarmasse Aloisia, Franz, Maria Roar aus Stein im Betrage von 7 K 58 h;
6.) Exekutionsmasse Simon Kuhar aus Ober-Tuchein im Betrage von 8 K 66 h;
7.) Pupillarmasse Maria, Paul Oražem aus Mannsburg im Betrage von 140 K;
8.) Exekutionsmasse Franz Flore aus Moste im Betrage von 193 K 10 h;
9.) Exekutionsmasse Franziska Kordin aus Vrhpolje im Betrage von 153 K 56 h;
10.) Exekutionsmasse Florian Rak aus Poreber im Betrage von 48 K 10 h.